

Chorgeschichte mit Zucker und Pfeffer

Juli 2002: Christoph Germann, der Kantor der Winterthurer Kirchgemeinde Veltheim, hat ein Problem. Das gemeindeeigene Orchester liegt in der Agonie. Es droht ein musikalisches Loch. Germann ist seit 1998 Kantor der Kirchgemeinde. Als Teilzeitangestellter leitet er alle musikalischen Aktivitäten. Dass er im Herzen ein Jazzler ist, wissen nur wenige. Er schlägt mit einer Gruppe Singbegeisterter vor, einen Jazzchor zu gründen. Man möchte vor allem Jazz und Pop darbieten, auch etwas Gospel. Die Kirchenpflege ist einverstanden. Bald wird es in der Kirche Veltheim zwei Chöre geben. Und schliesslich nur noch den neuen.

Spätherbst 2002: Der Jazzchor nimmt regelmässige Proben auf. Er besteht aus Leuten vom Kirchenchor und denen, die sich auf eine Ausschreibung gemeldet haben. Germann stellt fest, dass einige Sängerinnen und Sänger Mühe mit den verrückten Jazzrhythmen haben. „Er zauberte eine Fülle von Ideen aus dem Hut, um uns den Takt beizubringen“, erinnert sich eine Sängerin, „er liess uns klopfen, stampfen, singend herumwandern – aber wir begriffen es einfach nicht.“ Auch ein lautmalerisches Silbenspiel kommt zum Einsatz: „Taketü – Taketi – Taketina“. Es soll einem die Notenwerte einschärfen. Nach unendlichem Üben werden die Gesänge endlich präziser.

17. November 2002: Erster Auftritt des Jazzchors in der reformierten Kirche Rosenberg in einem Gottesdienst zwischen Lesungen und Gedichten. „Rockvesper“ heisst der Vorabendanlass. Was der Chor an Songs mitbringt, ist auch für alle folgenden Kirchauftritte Programm: Er singt, was ihm gefällt. Der jeweilige Pfarrer assoziiert dazu seine Gedanken. Dies ist das Gegenteil dessen, was bei solchen Auftritten üblich ist.

5. Juli 2004: „Jazz In The Green“: Nach einer Reihe von kleineren Auftritten wagt sich der Chor an das erste eigene Konzert. Der Dorfplatz von Veltheim ist grösser, als man denkt. Doch er ist voll - junge Leute, Eltern, Kinder sitzen erwartungsvoll da. „Die Akustik war eine Herausforderung“, sagt eine Beteiligte heute, „man hörte die einzelnen Stimmen nicht recht, und wir waren verunsichert.“ Die Atmosphäre ist trotzdem toll – ein gelungener Start, der Mut macht.

9. Juli 2005: Mit akustischer Raffinesse stellt sich der Chor diesmal vor eine schallreflektierende Mauer – die Wand des Kirchgemeindehauses. Die Jazzserenade klingt gut, aber ein meteorologisches Phänomen mischt sich ein (nicht zum letzten Mal): prasselnder Regen. Man flüchtet ins Innere. Und auf einmal sind alle ein Herz und eine Seele.

2006: Von nun an soll das Jahreskonzert nach dem Sommerferien stattfinden. Dieses Jahr im „Dimensione“, einem an sich idealen Lokal, dessen Dimensionen sich aber für den Zweck als etwas zu bescheiden erweisen. Man muss beim Singen aufpassen, niemandem die Gläser von den Tischchen zu hauen. Den Feinschliff soll jeweils ein Probenweekend kurz vor dem Konzert liefern. Der Chor lernt nun in Jahresabständen alle Arten von Probenorten kennen: luxuriöse, solche von eher klösterlichem Komfort, auch einsam gelegene und vorzugsweise von romantischen Brautpärchen aufgesuchte.

2007 bis 2011: Eine Reihe von Jahreskonzerten „Jazz im Chor“ in der Dorfkirche. Der Name spielt auf den Ort des Geschehens in der Kirche an, wo wir eigentlich singen wollen: auf den „Chor“ genannten Gebäudeteil, der sich hinter einem Bogen befindet. Bald merkt man aber, dass, wer hinter dem Bogen singt, einer akustischen Tücke unterliegt. Er singt vergebens - man hört ihn nicht. Und nicht jeder Sänger kann das vorn postierte Begleitensemble wirklich hören. So stehen bald alle dicht gedrängt vor dem leeren Chor. Klingt gut, sieht jedoch eigentümlich aus.

2012: Das grösste Konzert findet diesmal im Rahmen eines Veltemer Grossanlasses statt: Die Badi Wolfensberg ist 75, es gibt ein Fest mit vielen Mitwirkenden. Der Chor tritt direkt neben dem Schwimmbecken auf, zusammen mit der Sängerin Dorothee Labusch, der Frau des Dirigenten. Natürlich steht in einer Badi das Wasser im Vordergrund. Aber muss es unbedingt von oben kommen? Ein starker Regen spornt alle zu einem „Jetzt erst recht!“ an – die Stimmung ist wunderbar. Der für diesen Tag kreierte Welthit „The Girl From Wolfi Mountain“ (auch bekannt unter dem profanen Titel „The Girl From Ipanema“) brennt sich in die Gehirne ein.

19. September 2013: Ein neues Highlight. Da die Kirche renoviert wird, tritt man in „Black And White“ im Kirchgemeindesaal. auf. Das neue Tenü ist nicht der einzige Knaller. Die von einer Rekordzahl freiwilliger Helfer hingezauberte Saaldekoration und das exorbitante Büfett bestechen. Die neuen Lieder kommen an - der Abend ist ein grosser Erfolg.

Ende 2014: Aus dem Kirchenchor wird eine Ad-hoc-Gruppe („Chorprojekte Veltheim“), die sich für kirchliche Gesangsprojekte immer neu zusammensetzt. Der Jazzchor ist nun der einzige ständige Chor der Gemeinde.

2014 bis 2016: Nun finden die Jahreskonzerte in einer neuen, einmaligen Atmosphäre statt: in der „Labüsch-Bar“ hinter (bzw. aus Veltheimer Perspektive: vor) den Gleisen. Hier steht der Chor mitten in Kunst- und Beleuchtungsobjekten, platzt der Hinterraum fast vor Leckereien. Und die Sänger, grellgelb angestrahlt, drehen richtig auf und vergessen alle Textprobleme. Die altersmässig sehr gemischte Besuchermenge zeigt von Anfang an seine Freude und applaudiert heftig.

2017: 15-Jahr-Jubiläum mit einem Festabend im Kirchgemeindehaus und zwei Konzerten in der „Labüsch-Bar“.

tr., 29.5.17